

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

75 (3.4.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich M. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jeberseit entgegengenommen.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „**Sterne und Blumen**“.
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „**Blätter für den Familiensitz**“.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., Restamen 60 Pfg. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Bermittlungsstellen an.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Erscheinungsstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „**Badenia**“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Weber; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Restamen: Hermann Wahler in Karlsruhe.

Wochenrundschau.

Die letzte Woche hand in Deutschland unter dem Eindruck der Reichstagsverhandlungen über den Etat des Reichsanwalts. Am ersten Tag konnte dabei der Kanzler mit einem glänzenden Erfolg der deutschen auswärtigen Politik aufwarten. In der Tat ist die Beilegung des serbisch-österreichischen Konflikts in der Hauptsache auf die feste energische Haltung Deutschlands zu seinem Bundesgenossen Österreich zurückzuführen. In England und Russland regt sich einmal wieder der Neid über den deutschen Erfolg. Deutschland ist dadurch wieder höher hinaufgerückt im Rat der Völker. Ein sehr erhoffter Erfolg nach den englischen Versuchen, Deutschland ganz einzufrieren und selbst Österreich dem Reich zurückzuführen. Wir haben es lieber, daß die ausländischen Staatsmänner mit Neid auf uns sehen, als mit Säckenfreude, wie es besonders in der vorigen Jahre der Fall war. Hoffentlich macht sich die günstige Wendung in der auswärtigen Lage nun auch bald im Wirtschaftsleben bemerklich. Traurig ist es dagegen immer noch in der inneren Politik bestellt, die im Reichstag den Tag darnach behandelt wurde. Auch der Reichskanzler konnte nur die Hoffnung ausdrücken, daß es besser würde und daß der jetzige Reichstag die Finanzreform zustande brachte. Worauf sich seine Hoffnung gründete, konnte er nicht sagen; nicht einmal darüber sprach er sich aus, ob diese der Wollt sie machen solle, oder nicht. Am liebsten aber immer noch, daß die Konservativen, wenn es auch nicht der Mund der Landwirte, bezüglich der Erbschaftsteuer auf Deszendenten und Ehegatten nachgeben, während vielleicht andererseits die Freijünglinge in der Brautwerbungssteuer der Rechte gewisse Zugeständnisse machen. Es ist jedoch nicht unmöglich, daß auch dieser anstehende Ausweg wieder, wie schon öfters, nicht zum Ziele, d. h. zur einen praktischen Resultat führt. Heute geben die Reichstagsmitglieder in die Osterferien und der Reichskanzler geht nach Italien auf seine Villa.

In Baden entwickelt sich die Gegenrichtung zwischen Konservativen karlsruher Richtung und ihren nationalliberalen Gegnern immer schärfer. Viel dazu beigetragen hat das unkluge Auftreten des Landesgerichtspräsidenten Nibel in Freiburg gegen Pfarrer Karl, das letzteren und seine Anhänger nicht nur noch mehr veranlaßt, auf ihrem Standpunkt zu beharren. Die Klinte, mit welcher Herr Nibel den „Karlifern“ den Garaus machen wollte, ist so sehr noch hinten losgegangen, daß Herr Nibel und seine nationalliberalen Gefährten heute fester der Ansicht sind, es wäre für die Interessen der Partei besser gewesen, überhaupt zu schweigen.

Der serbisch-österreichische Konflikt ist nun endlich beigelegt, nachdem er ein halbes Jahr Europa schwer beunruhigt hat. Er ist — äußerlich wenigstens — beigelegt durch die Intervention der Großmächte und zwar unter der Führung jener Mächte, denen die Geschichte einmal wird die Schuld zurechnen, daß die Amerigo-Frage solche weittragenden Folgen zeitigte, eine Frage, die eigentlich die Serben gar nichts angeht, die nur die großserbischen Aspirationen durchkreuzte, wenn man nicht direkt behaupten will, daß zum Teil durch diese die Amerikaner Bosnien und der Herzegovina, die Österreich mit großen Opfern an Gut und Blut kultiviert und düngelt hat, für die Donaumonarchie zur dringenden Notwendigkeit wurde. Sollen England und Russland nicht direkt und indirekt durch ihr Verhalten die Serben in ihrem Wahne bestärken, daß sie auf die Hilfe der Großmächte rechnen können, so wäre die serbische Frage längst erledigt worden. Die endliche Beilegung der Dinge bedeutet nicht nur für Serbien eine große Enttäuschung, sondern auch für England und Russland vor allem, dann aber auch für Frankreich, ihren Bundesgenossen, der sich allerdings größere Hilfe aufzulegen, eine schwere diplomatische Niederlage, die zugleich darthut, daß der Dreibund, vor allem der Bund zwischen Deutschland und Österreich, die mächtigste Friedensgarantie in Europa ist. Der Sattel, den die Feinde Österreichs und Deutschlands noch in der Wunde verspüren, die ihnen die Niederlage geschlagen, wird nicht so rasch beseitigt werden. Man wird auf neue Mittel und Wege suchen, um bei geeigneter Gelegenheit Mache nehmen zu können. Vorhand ist also sehr am Mangel Deutschlands und Österreichs, die durch die jüngsten Ereignisse nur fester aneinander geschlossen wurden, müssen ihre Wehre auch weiterhin blank erhalten, um dem Gegner bei einer neuen Gelegenheit ebenso kraftvoll begegnen zu können, wie diesmal.

An Konfliktsmöglichkeiten fehlt es nicht. Mit der Lösung der serbischen Krise trat in Serbien eine andere Entwicklung hervor: die Dynastiefrage. König Peter, dessen Königtum einen sehr unruhigen Anfang genommen, ist dem Ende seiner Herrschaft so nahe, daß ihn vielleicht nur Tage oder Wochen vor der freiwilligen oder unfreiwilligen Abdankung für sich und vielleicht auch für sein ganzes

Ganz trennen. Auch in dieser Frage soll England wieder die Hand im Spiele haben. Was daraus entstehen mag, ist heute noch nicht abzusehen. In England hält die Nervosität über das deutsche Flottenprogramm an, d. h. durch den diplomatischen Mißerfolg in Serbien ist dieser erst recht wieder angefaßt worden. Mit der Abrüstung ist es absolut nichts. Die Engländer mögen zwar den aufrichtigen Wunsch hegen, daß Deutschland in diese Falle gehe. Besser ist aber weder hüben noch drüben daran zu denken, daß auch nur ein Schiff weniger gebaut werde; im Gegenteil, die Schraube ohne Ende wird sich nur umso schneller drehen und weitere Opfer fordern.

S. Ein betrübender Rückblick.

Das große Licht der Unberührtkeit Jena, die Erzgeness Hädels, Professor der Naturwissenschaften, Verfasser des berühmten „Waldes“, das tausenden von Urteilsmännern Menschen den Kopf verdrückt und großen Schaden gestiftet hat — dieser Universitätsprofessor Hädels mußte es erleben, daß ihm ein anderer gelehrter Forscher Pfaff öffentlich den Vorwurf machte, er habe Bilder, die zum Beweise seiner Behauptungen dienen sollten, „gefälscht“. Zur öffentlichen Erklärung aufgefordert, mußte Erzgeness Hädels die trübende Anschuldigung der „Fälschung“ zugeben. (1) Zu seiner Entlastung führte der Herr jedoch an:

Die große Mehrzahl von allen morphologischen, anatomischen, histologischen und von allen embryologischen Figuren, welche in den besten Zeitschriften und Handbüchern, in biologischen Abhandlungen und Zeitschriften allgemein verbreitet und geachtet sind, verdienen den Vorwurf der „Fälschung“ in gleichem Maße. Sie sind alle nicht exakt, sondern mehr oder weniger „zweckgemäß“, „schematisch“ oder „konstruiert“.

Das sind doch ganz ungeheuerliche Behauptungen! Von einer so berühmten Erzgeness ausgesprochen, sind sie doppelt gefährlich und gewisshafte Wahrschuldigkeit der „Wissenschaft“ und ihrer Vertreter in weiten Kreisen vollkommen zu erschüttern.

Nicht überall bei den zunächst Beteiligten scheint man diese Gefahr richtig erkannt zu haben. Die Redaktion der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ aber hat sie erkannt und hielt es für nötig (und gewiß mit vollem Recht, denn Hädels hätte ja mit seiner Erwidrerung sonst den Kredit der Naturforscher ganz erschüttert), daß auch die wissenschaftliche Kritik zu dieser Aufsehen erregenden Angelegenheit das Wort ergreife, um nicht durch Stillschweigen den Vorwurf der Gegner auf sich zu laden, daß sie nicht waagte, gegen einen Mann wie Hädels Partei zu ergreifen und — die Behauptung Hädels, daß andere Forscher zu hunderten und so fälschen wie er, zu widerprechen. Deshalb hatte sie Herrn Professor Keibel in Freiburg und einige andere Anatomen und Biologen gebeten, sich zur Sache zu äußern.

In Nr. 8 der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ vom 25. Februar 1909 erschien die Erklärung von 46 Anatomen und Zoologen (ohne Datum), daß sie „die von Hädels in einigen Fällen geübte Art des Schematisierens nicht gut heißen, daß sie aber im Interesse der Wissenschaft und der Freiheit der Lehre von Pfaff und dem Viererbund gegen Hädels geführten Kampf aufs schärfste unterstützen“. Sie erklären ferner, daß der Entwicklungsgedanke, wie er in der Deszendenztheorie zum Ausdruck kommt, durch einige unzutreffend wieder gegebene Embryonenbilder keinen Abbruch erleiden kann.

Hier fällt gleich auf, wie unvernünftig schwach die Kritik bezüglich des „Schematisierens“ gegenüber der „schärfsten Beurteilung“ des Kampfes gegen Hädels bemessen wird. Eine offensiblere Ungerechtigkeit! Was soll das „Interesse der Wissenschaft“ und gar die „Freiheit der Lehre“ hier tun, welche die 46 Erklärer gegen den Viererbund in die Schranken führen? Soll etwa Hädels seine Fälschungen, denen ja der „gegen Hädels geführte Kampf“ galt, ungehindert auszuführen das Recht haben, im Interesse der Wissenschaft und der Freiheit der Lehre? Darf man etwa Lehren Hädels oder anderer Professoren nicht bekämpfen, ohne damit der „Freiheit der Wissenschaft“ zu nahe zu treten? Wenn die 46 Herren diese logische Schlussfolgerung aus ihrer Erklärung nicht wollten, dann hätten sie einen Wortlaut finden müssen, der ihre Gedanken zutreffend und nicht so mißverständlich, ja so ganz unzutreffend zum Ausdruck brachte. Warum führten sie die Gründe ihrer „schärfsten“ Beurteilung nicht an?

Vom Standpunkt des hohen Interesses, das wir alle an dem allgemeinen Vertrauen auf die Glaubwürdigkeit wahrer Wissenschaft nehmen, war es ein wahres Glück, daß die Redaktion auch den Freiburger

Anatomen, Herrn Professor Keibel, zur Äußerung aufgefordert hatte. Dieser hochgeachtete Gelehrte stellte kurz den Tatbestand fest und schrieb dann wörtlich (die wichtigsten Worte sperren wir): „Nach dem eben angeführten ist als festgestellt zu betrachten, daß Hädels in vielen Fällen Entwürfen anderer Autoren wesentlich abgeändert wiedergegeben hat, und zwar nicht nur dann, wenn es galt, Lücken durch Hypothesen auszufüllen, und auch ohne anzugeben, daß es sich um Schemata und hypothetische Formen handelt. Weiter ist festzustellen, daß in meinen guten Hand- und Lehrbüchern so nicht verfahren wird und daß ein solches Verfahren als durchaus unwissenschaftlich zu bezeichnen ist. Mindestens für ebenso unzulässig halte ich es, in populären Darstellungen solche Bilder zu geben. Pfaff hat also seine Vorwürfe gegen die Hädelschen Embryonenbilder in wesentlichen zu Recht erhoben.“ Nun schreibt Keibel unmittelbar weiter folgendes: „Fälschungen“, wie Pfaff es tut, möchte ich sie nicht nennen, weil Hädels zweifellos in gutem Glauben gehandelt hat. Die Phantasie und der Fanatismus des Religionsgründers läßt ihn die Dinge so sehen, wie er sie darstellte.“ Diese beiden Sätze bedürfen einer Erklärung. Eine Fälschung im objektiven Sinne liegt natürlich vor. Wenn man mit dem Wort Fälschung den Begriff des bösen Glaubens im Gegensatz zu dem guten Glauben, von dem Herr Keibel als zweifellos spricht, verbindet, dann wird man hier nicht von Fälschung sprechen, wenn man, wie Herr Keibel tut, Hädels „zweifellos guten Glauben“ zuerkennt. Da aber Hädels selbst zugestehet, daß er in dem vollen Bewusstsein und in voller Absicht diese objektiven Fälschungen vollzog, kann man seinen „guten Glauben“, nur darin erblicken, daß er sein Verfahren für zulässig und anständig hielt und wie die Juristen sagen, daß ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit (hier der gänzlichen Unwissenschaftlichkeit und Unzulässigkeit), wie Herr Keibel sich ausdrückt, fehlte. Dies will wohl Herr Keibel sagen und erklärt es damit, daß die Phantasie und der Fanatismus des Religionsgründers Hädels die Dinge so sehen lasse, wie er (Hädels) sie darstellte. Diese letztere Ausdrucksweise deckt sich nicht ganz mit dem, was Hädels selbst zu seiner Verteidigung anführt; insbesondere nicht mit seiner Behauptung, daß hunderte von Forschern und guten Lehrbüchern es gerade so zu machen pflegen wie er, nämlich bewußt ändern. Aber immerhin ist das Weiser und die wissenschaftliche Bedeutung der Ausführungen Hädels, die Zuverlässigkeit seiner Wahrnehmungen und die seiner Urteilsfähigkeit von einem Fachmann hier in einer Weise charakterisiert, die für Hädels geradezu vernichtend ist. Wenn ein Forscher von seiner Phantasie und seinem Fanatismus derart beherricht wird, daß er etwas „durchaus Unwissenschaftliches und Unzulässiges“ in vielen Fällen tut und dann noch hartnäckig verteidigt, dann macht er sich damit ungläubwürdig und entzieht sich jeden wissenschaftlichen Kredit. Er macht sich wissenschaftlich tot.

Keibels Urteil wiegt um so schwerer, als es offenbar nicht gerne abgegeben hat und von jeder Seite von Sympathie für Pfaff frei zu sein scheint. Ja er greift diesen so heftig an, daß wir sagen müssen, es gebe aus seinen eigenen Ausführungen hervor, daß er jedenfalls in seinem Urteil gegen Pfaff zu weit gehe. So, wenn er ihm z. B. unerhebliche Irrtümer über die Herkunft zweier von Keibel selbst stammenden Embryonenbilder vorwirft oder ein behauptetes Urteil von Pfaff, dessen Richtigkeit er bestritt, gleichstellt mit den zugestandenen Mähen gegen besseres Wissen behaupteten Tatsachen (Wilder) Hädels.

Aus allem diesem scheint uns klar herborzugehen, daß die 46 Professoren und Direktoren der Zoologie und Anatomie (darunter auch Weismann in Freiburg i. Br.) in ihrer Erklärung sich über das Verfahren der Erzgeness Hädels viel zu schwach ausgesprochen haben. Da sie sich doch wohl sagen mußten, welche große Gefahr für den Kredit der deutschen Naturforschung in der Tatsache liege, daß ein so bekannter Gelehrter wie die Erzgeness Hädels nicht nur zugestanden hat, selbst „Fälschungen“ ausgeführt zu haben, sondern daß er auch behauptete, daß hunderte von Forschern und auch Lehr- und Handbücher das gleiche täten, — hätten sie unbedingt eine viel schärfere Sprache führen müssen, wenn sie das „Interesse der Wissenschaft“ und die „Freiheit der Lehre“ ohne unbedingte Rücksichtnahme nach irgend einer Seite hin vertreten wollten und als unparteiische Männer der „Wissenschaft“ dastehen wollten.

Herr Professor Keibel aber hat den Dank aller derer verdient, denen die Reinheit des Ehrenhilbes unserer deutschen Wissenschaft und das Vertrauen zu ihrer Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit am Herzen liegt.

Deutschland.

Berlin, 3. April 1909.

Von einem „Anfall des Zentrums“ spricht die gegnerische Presse. Sie weist darauf hin, daß das Zentrum früher stets gegen die sogenannte Brantwein-Liebesgabe sich ausgesprochen, jetzt aber in der Finanzkommission für deren Beibehaltung gestimmt habe. Weibes ist richtig, reimt sich aber sehr gut zusammen, wenn man die Begründung erwägt, welche das Zentrum in der Kommission für seine Abstimmung gegeben hat. Der Zentrumskredner führte aus:

In einem Augenblicke, wo man aus dem Brantwein-gewerbe 100 Millionen herausnehme und ihm dadurch eine sehr schwere Last aufbürde, sei die Befreiung der bisher bestehenden Vergünstigung eine Ungerechtigkeit. Für ein Gewerbe, das mit 300 Prozent belastet werde, — da das Wertobjekt etwa 80 Millionen, die Belastung etwa 240 Millionen beträgt — sei ein besonderer Schutz geboten.

Die Stellung ist also einfach die, daß dem Brantwein-gewerbe nicht zu einer Zeit, wo ihm neue schwere Lasten auferlegt werden müssen, zugleich auf der andern Seite, bisherige Vergünstigungen entzogen werden. Das wäre einfach eine doppelte Belastung.

Eine Kundgebung zu Gunsten der Nachlasssteuer will die Deutsche Mittelstandsvereingung am 3. Dierstage in Berlin veranstalten. In einer außerordentlichen Generalversammlung sollen die Professoren Adolf Wagner und Conrad über das Thema „Mittelstand und Reichsfinanzreform“ sprechen. An der Kundgebung sollen sich nach Zeitungs-meldungen auch der Bund der Beamten, der Zentral-ausschuß der Vereinigten Innungsverbände Deutschlands, die Privatbeamten-Vereinigungen, die Deutschen Grundbesitzervereine und die kaufmännischen Vereine beteiligen wollen. An die Verammlung soll sich ein Festessen der Vorstände der beteiligten Korporationen anschließen, zu dem das Erscheinen des Fürsten Bismarck erwartet wird.

Erbschaftsteuer gegen Schnapsmonopol. Der freisinnige „Börse-Courier“ schreibt: „Die Einigung über Brantweinsteuer und Erbschaftsteuer innerhalb des Monats macht Fortschritte. Was die Brantweinsteuer betrifft, so sind die Kontrahenten bereit, in die allmähliche Befreiung der Liebesgaben zu willigen. Die Schwierigkeiten, die sich noch bemerklich machen, werden von Süddeutschen erhoben, nicht als ob man in Süddeutschland durchaus an der Liebesgabe festhalten wolle. Man ist im Gegenteil bereit, völlig darauf zu verzichten, nur wünscht man eine Rückkehr zu dem Regierungsvorbescheid, der das bestehende Privatmonopol durch ein Reichsmonopol ablösen will. Bezüglich der Erbschaftsteuer wird auf konfessioneller Seite die Streichung der Bestimmung gefordert, nach der den Einzelstaaten vorbehalten bleibt, einen Zuschlag zur Reichserbschaftsteuer zu erheben. Die Zulassung der Möglichkeit eines solchen Zuschlages führe mit Notwendigkeit zur Verordentlichung dieser Möglichkeit, einmal, weil man sich dann um die Einschätzung nicht den Kopf zerbrechen brauche, sodann, weil keine erheblichen nennenswerten Einzahlungsstellen entstehen. Ferner will man Sorge getroffen wissen, daß bei der Erbschaftsbestimmung nicht kleinlich verfahren wird. Endlich wird man verhindern müssen, daß durch Feststellung und Erhebung des Erbschaftsteuerbetrages privaten Verhältnissen keine ärgerliche oder schädigende Defektivität gegeben wird.“ Hier ist wohl der Weg geschildert, auf welchem die Finanzreform im Bloß verhandelt werden soll.

Die Erbanfallsteuer sieht die „Frei. Sta.“ schon auf dem Marsche und rechnet für viele eine knappe Mehrheit zusammen und sie kommt zu folgendem Resultat: „Da die Sozialdemokraten bereits in der Finanzkommission für die Nachlasssteuer gestimmt haben, so zählen hiernach die Freunde des Ausbaues der Erbschaftsteuer unter Einzurechnung der in Betracht kommenden Wälden bei Zugrundelegung der letzten Fraktionsliste 202 Stimmen, nämlich: 25 Freikonervative, 7 Reformen, 17 Wirtschaftliche Vereinigung (der jüngste Fraktionswechsel einiger Antisemiten hat hierbei nichts zu bedeuten), 54 Nationalliberale, 15 Freisinnige Vereinigung, 28 Freisinnige Volkspartei, 7 Deutsche Volkspartei, 43 Sozialdemokraten und 6 Wälden. Das wäre also schon eine absolute Mehrheit des Reichstages. Dabei ist noch nicht in Betracht gezogen, daß die Gläubiger, die eine besondere Gruppe bilden und sich dem Zentrum nicht angeschlossen haben, wahrscheinlich auch für die Ausdehnung der Erbschaftsteuer, die in Gläubigerkreisen schon Geseit ist, stimmen werden, ferner, daß nach Angabe der Zentrumspresse selbst im Zentrum die Besteuerung des Deszendenten und Ehegatten gleichfalls namhafte Anhänger zählt. Außerdem glauben wir Grund zu der Annahme haben zu dürfen, daß auch in der polnischen Fraktion eine starke Strömung für eine erweiterte Erbschaftsteuer vorhanden ist. Endlich ist die konservative Partei dabei nicht berücksichtigt.“ Diese Rechnung ist zu optimistisch, denn wenn die Sozialdemokraten sehen, daß durch ihre Stimmen die ganze Reichsfinanzreform zustande kommt, dann werden sie nicht für die kleine Erbanfallsteuer stimmen (die nur 30 Millionen

Markt bringen soll), um damit den Weg frei zu machen für 100 Millionen Mark indirekter Steuern.

Ein etwas Eigentümliches begibt sich. Die Nordd. Allg. Ztg., das Organ der Regierung, tritt gegen die von Herrn Kräfte ausgearbeitete Reform der Telegraphenordnung auf! Das Blatt veröffentlicht in aller Ausführlichkeit einen Protest des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser gegen die geplante Erhöhung der Telegraphengebühren, einen Protest, in dem das Kräftekreuz ad absurdum geführt wird.

Interpellation wegen der Werkpensionskassen. Die sozialdemokratische Fraktion hat folgende Interpellation eingebracht: „In dem Herrn Reichsanzeiger befindet sich durch die von Arbeitgebern für die Arbeiter ihrer Betriebe errichteten Pensions-, Witwen- und Waisenkassen schwere Mißstände und Schädigungen für die Arbeiter ausfindig gemacht, durch eine gesetzliche Regelung der Verhältnisse dieser Pensionskassen einzugreifen und zulage getretenen Mißständen zu begegnen, insbesondere die Ansprüche der aus den Betrieben ausscheidenden Arbeiter zu wahren durch die Berechtigung der Arbeiter auf eine freiwillige Beitragsversicherung oder die Verpflichtung der Klassen auf Rückzahlung der Beiträge?“ Die Interpellation wird nach Dörrer zur Beratung kommen.

Schwere Anklagen gegen den Reichsanzeiger erhebt das Berliner Tageblatt (Nr. 165 vom 31. März 1909) in folgenden Worten: „Gemein denken wir nicht daran, die parlamentarischen Vertreter des Liberalismus schuldigen zu machen, weil sie immer erst beim Fürsten Bismarck antworten, ehe sie sich klar werden konnten, worin eigentlich die Forderung des Tages“ bestehe. Aber auch hier war doch wieder Fürst Bismarck der Vater aller Hindernisse. Er hatte die Debatten gegen die „persönliche Politik“ vom 10. und 11. November v. J. provoziert, weil sie ihm in den Kram paßten. Jetzt, wo er sich wieder fest im Sattel fühlt, ruft er dem Reichstag zu: „Lassen wir den Kaiser aus der Debatte!“ Bald so, bald so — wie's trefft. Für die dienstfertigen Wochenschriften ist es wirklich nicht ganz leicht, den wechselnden Intentionen des leitenden Staatsmannes zu folgen.“ Gut Graf Praschma in Düren mehr gesagt? Nein, aber ihn greift man an.

Vor der Sprengung des Blocks und einer Koalition mit dem Zentrum warnt der konservative „Reichsbote“. Seine Partei recht eindringlich. Er schreibt nach einem historischen Rückblick auf die Tätigkeit des Zentrums: „Wenn jetzt das Zentrum in der Frage der Vertrauensübertragung und der Liebesgabe den Konservativen zu Willen ist, so darf nicht übersehen werden, daß das dem Zentrum gar nichts kostet — zumal wenn man bedenkt, was die Partei der Herren Bismarck, Bismarck und Erzberger zu gewinnen Aussicht hat. Die Konservativen können noch so selbständig in den neuen Block mit dem Zentrum eingetreten glauben, daß ruere in servitum wird ihnen bald von dem härteren Partner zu Gemüte geführt werden. Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt, wird es bei den Wahlen heißen, und das Ende vom Liede wird die gänzliche Ausschaltung des konservativen Einflusses im Reichstage sein.“ Man hielt also, wie zähe die Konservativen am Block halten.

Die sächsischen Konservativen sind Freund der Gehaltssteuern. Die „Reichs-Ztg.“ berichtet: „Der Dettel mag sich noch so eifrig wehren, es bleibt dabei, daß die sächsischen Konservativen, und mit ihnen alle hervorragenden Führer, eine Besteuerung der Erbschaften in Form einer Erbschaftsteuer, die auf Ehegatten und Deszendenden ausgedehnt wird, für notwendig halten. Das ist der Fall, obwohl zwischen den sächsischen und preussischen Konservativen durch einseitige Persönlichkeiten hierüber in letzter Zeit sehr lebhaft Verhandlungen gepflogen worden sind. Auch die heute ausgetragene Nummer des „Vaterlands“, des offiziellen Organs des konservativen Landesvereins, betont, daß unsere Konservativen sich dem Ausbau der Erbschaftsteuer nicht widersetzen. Doch wünschen sie, daß Garantien gegen zukünftige weitere Erhöhung dieser Steuer durch eine Ergänzung der Steuerbefreiung gegeben werden. Außerdem wird gewünscht, daß man der Eigenart des Grundbesitzes bei der Bemessung trage. Schließlich verlangt man, daß die Bundesregierungen in Zukunft alle neuen Ausgaben ablehnen, zu denen nicht gleichzeitig neue Einnahmen sicher gestellt sind.“

Wie eine Garantie zu schaffen ist, daß die Gehaltssteuer nicht weiter, auch auf kleinere Erbschaften ausgedehnt werde, ist schwer zu sagen.

Rusland.

Schwelz.

— Eine Volksabstimmung in Anton Luzern über die Einführung der Verhältniswahl findet am Sonntag, den 4. April, statt. Die Bewegung für und wider war

Kirchliche Nachrichten.

— Am 2. April. Zum ersten Male seit Ende Oktober bezieht geistlich der Papst die Gemächer und unternehm im Park des Vatikan einen einständigen Spaziergang, der ihm außerordentlich gut bekam.

— Adolphsen, 2. April. In Weesburg wurde gestern unter großer Teilnahme die Schwester des kaiserlichen Scholastika Hugelmann, 73 Jahre alt, begraben, die fast zwei Decennien hier im Spital weilte. — Die Filialorte Babisch und Preußisch-Tiergarten werden von der Pfarrei Stenbenitz abgetrennt und der Pfarrei GutsMuth zugeteilt. — Nach Münster kam als Pfarrvikar Herr Bismarck Grein von Lodenburg. — Herr Viktor Carl Robert Hundschuh ist von Dörr nach Lodenburg gekommen. — Der Pater Spielmann hat im letzten Jahre in unserer Erzdiözese 22 950 M. betragen, in Adolphsen 63 M. 31 Pf.

— Kumburg (Vain), 1. April. Aus Rom kommt die Meldung, daß Kaiser Franz Josef, Kaiserin Elisabeth und Kaiserin Sophie im Alter von nahezu 68 Jahren gestorben ist. Der Verstorbene, ein Engländer, war eines der herzoglichen Mitglieder der Kongregation der Pallottiner.

Theater und Kunst.

— Großes Hoftheater. Zum Gedächtnis an den einst verstorbenen Dichter Ernst von Wildenbruch wird heute Sonntag, den 3. April, das historische Schauspiel „Die Quijoten“ neuinszeniert und in neuer Besetzung in Szene gehen. Die beiden Titelrollen spielen die Herren Herz und Meves. Die Regie führt Herr Kienleher.

— Großes Hoftheater. In Buccinis farbenreicher Stimmungs-malerei „La Bohème“ trat gestern abend für den erkrankten Herrn Jadowler ein Gast, Herr Otto Wolf vom Hoftheater in Darmstadt, als „Poet Rudolph“ auf; eine schöne, Klang-

in der letzten Zeit äußerst lebhaft. Die Konservativen treten für die Stimmabgabe mit „Ja“, die Liberalen für eine solche mit „Nein“ ein.

Italien.

— König Viktor Emanuel wird demnächst einen Ausflug nach Messina und Reggio machen, wo er wahrscheinlich mit Rossetti zusammen trifft. Die Blätter sprechen auch von einer Begegnung des Königs mit Galliera.

— Standeslisten in der italienischen Kammer. Am 1. April war die Deputiertenkammer wieder einmal der Schauplatz von wilden Szenen. Der Sozialist De Felice wollte die Regierung wegen des Verhaltens der Behörden im Wahlrecht interpellieren. Der Unterstaatssekretär lehnte aber die Verantwortung ab, worauf alsbald zwischen der Deputierten und der Regierungsmehrheit ein heftiges Wortgefecht entbrach. Als der Sozialist Podrecca dem auffallend kleinen ministeriellen Klerikalen Langianni zurück: Komm doch raus kleiner Kerl und ich zerbreche dir alle Knochen im Leibe, drang die Mehrheit von allen Seiten mit erheblichen Äußerungen gegen die Rede vor. Erst nach einer halben Stunde konnte die Sitzung fortgesetzt werden.

Balkanstaaten.

— Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen nehmen einen beiderseitig befriedigenden Verlauf. Man hofft, trotzdem, daß die Delegierten der Orientbahn bisher noch nicht zu den Verhandlungen zugezogen wurden, daß die Verhandlungen bereits in den aller nächsten Tagen zu einem befriedigenden Abschluß gelangen werden.

— Prinz Georg bleibt in Serbien. Prinz Georg verständigte den Ministerpräsidenten Novakowitsch, daß er infolge der Aufforderung seitens des Offiziers-Korps Serbien nicht verlassen werde. Er verlangt, der Garnison in Nißch zugewielet zu werden, sowie die Einleitung einer strengen Untersuchung in Angelegenheit der Todestrafe des Dieners Kolosowitsch, damit endlich die Intrigen gegen die Dynastie Karageorgewitsch ein Ende nehmen.

— Zur dynastischen Krise in Serbien erzählt die „Reichs-Ztg.“ von einem hervorragenden Kenner der derzeitigen Lage in Serbien:

„Die dynastische Krise in Serbien besteht und sie ist aus dem Ereignissen heraus begründet. Sie hat aber ein treibendes Moment erhalten, das ziemlich lebhaft in die Entwicklung eingreift. Es machen sich Einflüsse von außen gegen die Dynastie geltend, die heutzutage von London herüber wehen. Die englische Politik wünscht einen Wechsel auf dem serbischen Königsstamm. Man muß sich darauf vorbereiten, daß die verschiedenen Mittel des englischen Einflusses auch zur Anwendung kommen werden, um das so unumgängliche Wotum der Europäischen im englischen Sinne zu lenken. Die englische Politik legt mit umso größerer Ausdehnung ein, als es kaum jemand gibt, der nach allem Vorbergehen für die Erhaltung der Karageorgewitsch eine Vorrede bezieht. Trotzdem birgt die von großen Hinterbänkeln geleitete Umwälzung der dynastischen Frage Serbiens die Möglichkeit von Verwicklungen.“

Aus Belgrad kommen wieder Nachrichten von einer angeblichen Gährung in der Armee, wobei der frühere Kronprinz seine Hand im Spiele haben soll. Man behauptet, daß er über Nacht eine Militär-Diktatur etablieren könnte. In Nißch und Kragejewatz wurde eine weit verzweigte Offiziers-Verchwörung entdeckt, die sich die Entthronung der Dynastie zum Ziele gesetzt hat. In Nißch wurden 11, in Kragejewatz 8 Offiziere verhaftet. Die Lage scheint sehr bedenklich und König Peter wird vielleicht früher abgedankt müssen, als er bisher selbst geglaubt hat.

Holland.

— Die Generalkonvention der Niederlande haben, wie aus dem Haag von 1. d. M. gemeldet wird, im Hinblick auf die bevorstehende Geburt eines Thronerben die Gelegenheit zur Abnahme einer eventuellen Regentschaft und über die Vormundschaft während der Minderjährigkeit des Thronfolgers ohne Debatte angenommen.

Afrika.

— Neue Schwierigkeiten in Marokko. Dem „Matin“ wird aus Fez gemeldet, daß trotz der Bemühungen der Gesandten Frankreichs und Spaniens Wuley Hafid sich geweigert habe, den Artikel 60 der Algeciras-Akte, wonach die Europäer in einem Umkreis von 12 Kilometer in dem dem europäischen Handel geöffneten Gebiet Grundbesitz erwerben können, sofort in Kraft treten zu lassen. Ferner habe Wuley Hafid den von der Gesundheitskommission in Tanger geplanten öffentlichen Bauten die Genehmigung verweigert. Weiter habe er verlangt, daß die überwiegende Mehrheit dieser Kommission in Zukunft aus Marokkanern bestehe.

Die Verteilung des serbisch-österreichischen Konflikts.

Nachdem die Mächte in Belgrad mit der serbischen Frage reinen Tisch gemacht haben, soll dies auch in

reine Stimme und ein dramatisch belebter, nobler Vortrag, verbunden mit gewandter Darstellung erworben ihm die Anerkennung der Zuhörer; besonders gut charakterisiert im Gange wie in Spielt der „Maler“ des Herrn von Gortom. Die Damen Wärmersperger (Mimi) und Terec (Musette) sowie die Herren Keller und Kosa boten ihr Bestes. Der Chor drohte im 2. Akte wiederholt völlig auseinanderzugehen, das sollte in solcher Weise an einem Hoftheater doch nicht vorkommen.

Gestern wurde unter harter Verteilung von Angehörigen der Großh. Hofkapelle und auch aus anderen Kreisen Hofopernsänger Ludwig Müller befristet. Herr Hoffmann, der bei allen, die ihn kannten, sehr beliebt war, namens der Intendant des Hoftheaters ehrende Worte, ebenso Herr Oberregisseur Schön als Vertreter der Oper. Namens der Gesellschaft III, welcher Müller seit langem angehörte, gedachte Herr Schaulfer des geschiedenen Mitgliedes, dem man allezeit ein gutes Angedenken bewahren werde. — Allgemein bestrebend war es und fiel auf, daß der Theaterchor nicht einmal ein Doppelquartett zusammenbrachte, um dem Verstorbenen ein Grabmal als letzten Gruß zu weihen. v. Stecken.

Wiessaken.

— K. J. hier. Der Kompost-Halbes nach am 17. März 1882 (nicht April, wie Sie glauben) in Nißch. Seine Leiche ward nach Paris gebracht, er ruht auf dem hiesigen Friedhof in der Montmartre. In Nißch wurde eine Straße ihm zu Ehren von der Regierung „Halbes-Strasse“ genannt. Er hinterließ kein Vermögen, deshalb wurde der Witwe vom Staat ein anfängliches Auskommen gesichert und Halbes beiden Töchtern eine Rente von 40,000 Franken ausgesetzt. v. St.

Montenegro gekehren. Dort wird es weniger Schwierigkeiten machen, weil Oesterreich bereit ist, Montenegro den Verzicht auf seine territorialen Ansprüche und seine kriegerischen Absichten vollständig zu erweichen durch ein Entgegenkommen in wirtschaftlicher Hinsicht. Es dringt auch bei den Montenegro-Mehrheit und mehr die Ueberzeugung durch, daß ein Krieg für das Land der schwarzen Berge zur Katastrophe geworden wäre.

Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Graf Forgach, übermittelte am 1. April dem Minister des Äußeren Dr. Milowanowitsch die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung; diese nimmt darin die serbische Note vom 30. März zur Kenntnis, spricht den Wunsch nach nachbarlichen Beziehungen aus und erklärt, daß die neuen Handelsvertragsverhandlungen sofort aufgenommen werden können. — Mit dem gezeigten Tage ist zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien der vertraglose handelspolitische Zustand eingetreten.

Die Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und Russlands haben Dr. Milowanowitsch gegenüber einen Kommentar zu ihrem Schritte gegeben, wonach Baron Khevenhull den Vorschlag dieser Mächte am Wiener Hofe mitgeteilt habe, daß Oesterreich-Ungarn auf Serbien in keiner Weise einen Druck ausüben noch die normale Entwicklung der serbischen Wehrkraft verhindern wolle, daß die Monarchie ferner keinen Angriff auf Serbien beabsichtige, wenn es abrische.

Um durchaus irrtümlichen Auffassungen über diese Erklärung zu begegnen, schreibt das offiziöse Fremdenblatt, daß darin keine Gegenklärung Oesterreichs zu erblicken sei. Die Vertreter der Mächte haben der serbischen Regierung etwas Selbstverständliches mitgeteilt über die Stimmung der österreichischen Regierung wie der gesamten Bevölkerung. In einer formellen Erklärung seien die Mächte nicht ermächtigt gewesen. Die Vertreter Englands, Frankreichs, Russlands und Italiens hatten diesen Kommentar offenbar angefaßt in der Absicht, hierdurch Serbien den Rückzug zu erleichtern. Der deutsche Gesandte hatte sich diese Erklärung nicht angeeignet in der richtigen Erkenntnis, daß solche Manöver in Belgrad völlig mißbeurteilt werden könnten.

Die serbische Presse ist bitter enttäuscht über das Verhalten der Großmächte bei der Lösung der Krise und klagt, daß dank der Pression Europas Serbien die furchtbare und schandvolle Kapitulation unterzeichnen mußte. Oesterreich-Ungarn, schreiben die Blätter, habe den großen Sieg davongetragen, welcher jemals ohne Waffen erzwungen worden sei. Gerechtere Weise müßte konstatiert werden, daß Serbien bereit war, den Krieg einem schwächlichen Frieden vorzuziehen. An der Ausführung dieses jenes ehrenvollen Entschlusses wurde es indeß durch das Einschreiten der Großmächte verhindert, welche es vorgezogen haben, sich vor dem Machtwort Deutschlands zu beugen, als durch den Verweigerung eines in seiner Existenz bedrohten Volkes die mögliche Verdringung eines unmoralischen Friedens anzulassen. Die tragischen Konsequenzen dieser Kleinmütigen Haltung Europas habe zunächst das serbische Volk allein zu tragen; es sei indeß die Zeit nicht ferne, wo sich die Kapitulation Europas vor Deutschland und Oesterreich-Ungarn an allen übrigen Völkern Europas schwer rächen werde, denn die Art der Beilegung der böhmischen Frage habe dargelegt, daß das europäische Gleichgewicht, welches bisher die beste Friedensgarantie war, nicht mehr vorhanden sei. Die notwendige Klärung der politischen Lage in Europa würde gegenwärtig nicht herbeigeführt, sondern nur vertagt. An Stelle der akuten Kriegsgefahr sei eine latente getreten, welche die europäischen Staaten zu weiteren Mühsalungen zwingen werde. So werde sich das Vorhaben der Großmächte zunächst dadurch rächen, daß es den Völkern Europas neue schwere finanzielle Lasten aufzwingen werde.

Auch die russische Presse ist sehr niedergeschlagen über den Erfolg der Wölferlog Russlands in seiner Balkanpolitik. Besonders pessimistisch ist die „Sowjet“ gestimmt, die die drohendsten Wolken heraufziehen sieht:

„Das Ende der Nachgiebigkeit Russlands in der Balkanfrage ist nicht abzusehen; nach der ersten Konzession wird Russland nicht mehr imstande sein, der zweiten und dritten zu widerstehen. Nach einer solchen Aufbebung der Schwäche Russlands vor aller Welt droht dem Gleichgewicht Europas weitere und schlimmere Gefahr. Indem unsere Diplomatie so hartnäckig und dennoch ihre Dummheit und ihren Mangel an mutiger Festigkeit in einer Sache, die Europa immer als Prüfstein russischer Politik angesehen hat, zur Schau stellt, unterwerft sie völlig die Bedeutung Russlands. Die Vorstellung von Russland als einer Macht, die fähig ist, Interessen zu verteidigen, der Unerschütterlichkeit unserer Grenzen von den Wogen der Osee bis zu den Gipfeln des Kaucasus. Denn wenn man ohne Widerstreben seine moralische Position gegenüber den Grenzen des Reichs aufgibt — wo ist dann die Gewähr dafür, daß man Angriffe auf diese Grenzen mit Entschlossenheit und Kühnheit zurückzuschlagen kann und will?“

Die „Rijetich“ faßt zwar die Sache etwas weniger pessimistisch auf, namentlich hinsichtlich der Zukunft, konstatiert aber doch: „Selten hat Russland sich in einer Lage befinden, die so erniedrigend für die nationale Eigenliebe ist.“ In der Duma nannte der Abg. Purischkow die Ereignisse der letzten Tage ein zweites Schicksal. Der österreichisch-ungarische Militärattaché habe kürzlich seiner Regierung über die militärische Ohnmacht Russlands berichtet. Daraufhin habe eine Reihe herausfordernder Akte gegen Russland begonnen und dieses eine Art Ultimatum erhalten, das in der tausendjährige Geschichte Russlands unehört sei.

Man sucht jetzt natürlich einen Anlaßer für die ohnmächtige Wut und greift zu allerlei unwahren Behauptungen. Die „Südd. Reichs-Ztg.“ muß wieder solche gegen Deutschland zurückweisen; sie schreibt: „Falschmeldungen, die unserer Politik in Berlin etwas im Wege stehen wollen, sind verhältnismäßig harmlos. Erster müssen die blümpchen Unwahrscheinlichkeiten über eine Einschüchterung der russischen Diplomatie durch Deutschland, über eine scharfe Note, ein Ultimatum, über Androhung einer deutschen Mobilisierung, ja einer deutschen Invasion angefaßt werden. Die Urheber dieser Klumereien wissen am besten, daß nichts dahinter steckt, als ihre eigene Er-

findungsgabe. Es scheint aber, als gehe ein großer Teil der europäischen Presse planmäßig darauf aus, die öffentliche Meinung Russlands noch fester als bisher in ein deutschfeindliches Bürgengewebe zu verwickeln. Unsere Diplomatie hat von dem, was sie zur Erhaltung des Friedens in St. Petersburg getan, nichts abzusprechen oder zu vertuschen. Wir brauchen kein Wort zurückzunehmen; aber wir wollen uns auch nicht Erklärungen unterwerfen lassen, die nicht abgegeben worden sind.“

Baden.

Karlsruhe, 3. April 1909.

Umkehrung aller sittlichen Begriffe.

Vor der Strafkammer in Konstanz wurde in zweiter Instanz Herr Pfarrer Weber zu 10 M. Geldstrafe und Erlegung der Kosten verurteilt, weil er in der Kirche sich den Kärm verbat, den einige junge Leute machten, „als sie die Stiege hinaufgingen.“ Der Pfarrer mußte annehmen, daß das lärmende Benehmen provokatorischen Zweck hatte und er verbot sich diese Unart daher mit den leicht begreiflichen Worten: „Merke, die sich wie Rauschenden benehmen, behandle ich wie Rauschenden! Ich jag's noch einmal! Ihr seid Rauschenden. Ich nehm's aufs Geviß.“ Der Pfarrer war nach unserem Urteil im Recht, wenn er auch in der augenblicklichen Erregung nicht bedachte, daß das Strafgeleitsbuch nicht jederzeit gestattet, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Nach unserer Meinung müßten solche Worte, die man sich im Augenblick der Erregung nicht überlegen kann, straflos bleiben, insbesondere wenn, wie in diesem Falle, der Pfarrer, der in der Kirche das Hausrecht zu wahren hat, in Wahrnehmung berechtigter Interessen handelt. Das Gericht war jedoch der Ansicht, daß eine Strafe für den Pfarrer am Plage sei. Der Pfarrer wird also gestraft werden und die Fronte des Schicksals will, daß der Mißbrauch in der Kirche straflos bleibt.

Nun höre man aber, was das Mannheimer Sozialistenblatt dazu schreibt. Es bemerkt: „Das Gericht hätte sich nicht auf diesen Standpunkt des energischen Pfarrers, sondern nahm an, daß er die Kirchen tatsächlich beleidigt habe. Ansehnlich der Schwere dieser Beleidigung ist freilich das Urteil sehr mild ausgefallen. Wie hätte es wohl ausfallen, wenn etwa die Kirchen den Herrn Pfarrer als „Rauschende“ tituliert hätten?“

Die Gesinnung, welche sich in dieser Frage offenbart, ist nur verhängnisvoll, wenn man weiß, daß die Sozialdemokratie einen sittlichen Maßstab, der sich nach einem ewigen Sittengesetz orientiert, überhaupt nicht anerkennt. Es liegt hier ein Beispiel der Umwertung der Begriffe vor. Für solche Leute ist das, was anständige Menschen sonst freudig, Rauschender, Unberühmtheit etc. nennen, gleichbedeutend mit berechtigter Entrüstung, edlen Unwillen; Schüler und Lehrer haben dasselbe Recht usw. Ja Leute, die von der Sozialdemokratie erzogen wurden, haben schließlich mehr Verständnis für alles Rohes und Ungehörige als für die moralische Entrüstung über Unanstand und Unhöflichkeit.

Und in einem solchen revolutionären Weltanschauung ist es nicht verwunderlich, daß die Sozialdemokratie in ihrer Verfassung die Worte um ihre erzieherischen Grundzüge darzustellen und aus einem solchen Weltanschauung unsere liberalen Lehrblätter Lehrer-Artikel. Wir wollen damit nicht jagen, daß unsere liberalen Lehrblätter ebenfalls diesen Anschauungen huldbiegen, aber mindestens eine Gesinnungsverwandtschaft muß vorhanden sein. Wo sollte das hinaus, wenn nicht auf der anderen Seite ebenfalls Männer und Frauen wären, welche auf demselben Gebiet diesen Tendenzen entgegenwirkten!

Wieder eine freche Ablehnung.

Die „Volksstimme“ in Mannheim, eines der in Bezug auf journalistisches Gebaren am tiefsten stehenden Blätter, ergreift in Nr. 41 ebenfalls das Wort zu der „Schnitzerei“ des Konstanzer Zentrum-

Blattes und schreibt bei dieser Gelegenheit u. a.: „Insbesondere sei die häufige Verdrängung des politischen Sittens durch die „Stoff, Nach“, dem „Volksbeobachter“ ins Stammbuch geschrieben, der nicht müde wird, mit der Unberühmtheit schon als Falschung erwiesen angelegten Neuerung Kautskys freies zu geben, daß man dem politischen Gegner gegenüber die Pflicht der Wahrhaftigkeit nicht zu überbraude.“

Eine unbedeutendere Ablehnung ist uns noch nicht bald vorgekommen. Die „Volksstimme“ hat demnach die Sinne, jene Neuerung Kautskys auch jetzt noch neuzulernen, obwohl wir schon verschiedentlich klipp und klar mit Angabe des Wortlauts, der Nummer der „Neuen Zeit“, des Datums derselben bewiesen haben, daß Kautskys genau das geschrieben hat, was wir ihm nachlagen. Eine Parteipresse, die infamer und frecher ableugnet, als manche sozialdemokr. Blätter, ist uns noch nicht vorgekommen. Das sei bei dieser Gelegenheit wieder einmal festgestellt. Eine Neuerung Kautskys ist noch nicht ein einziges Mal als Falschung erwiesen worden, weil das unmöglich ist, denn Kautskys hat sie tatsächlich gebraucht. Die Ablehnung durch die „Volksstimme“ ist ein neuer Beweis für das Wort Kautskys.

— Aus dem Wahlkreis Heidelberg-Land-Eberbach. In der „Straßb. Post“ und im „Heidelberg Tagblatt“ wird gesagt, daß alle Meldungen über eine andere Kandidatur als die des bisherigen Abgeordneten Professor Quenzer, unrichtig seien. Professor Quenzer wurde das letzte Mal mit 60 Prozent der abgegebenen Stimmen gewählt. Es scheint sich diesmal jedoch auch eine konservative-bürgerliche Gegenfraktion gegen die Kandidatur Quenzer geltend zu machen.

— Aus dem Wahlbezirk Ettlingen-Forzheim schreibt man uns gegenüber den Verteilungen der „Straßb. Post“ und der „Vad. Abztg.“: „Der Bericht im „Landsmann“ über die gerichtliche Verurteilung ist im allgemeinen richtig. Der Vorzeige gab dem Wähler Anstoß, es möchte in den protestantischen Gegenden allmählich das Vorurteil gegen das Zentrum und die katholischen Kandidaten, so daß eventuell auch einmal die Konservativen das Zentrum unterliegen würden. Diese Ansicht ist in der katholischen Wählerschaft hier überhaupt vorhanden. Der anwesende Herr Pfarrer trat nun der Ansicht entgegen, als ob es sich bei dieser Wahl darum handle, protestantische Wähler für das Zentrum zu gewinnen und sagte, daß die Zentrumswähler die Konservativen ganz ohne Gegenleistung unterstützen, wie das auch das letzte Mal der Fall war. Die Zentrumswähler hielten sich einfach an die Parteiparole. Damit war die ganze Verurteilung einverstanden. Unrichtig

ist, daß auf der Versammlung zugegeben wurde, das Zentrum stelle keinen Kandidaten auf, sondern trete gleich für den Konföderativen ein. Die Frage der Kandidatur ist überhaupt noch gar nicht besprochen worden. Jedoch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Zentrumswähler des Abtales sich an die Parteiparole halten werden, sobald die zuständige Vertrauensmännerversammlung des Bezirkes im Einklang mit der Parteileitung über die Kandidatenfrage entschieden habe.

Zum Schluß sei doch noch einmal festgestellt, daß es lächerlich erscheinen muß, wenn die „Straß-Post“ die private Meinung eines einzelnen, die zudem einen anderen Sinn hatte, zur Parteilinie des Zentrums steuern will.

Soweit die Aufschrift, die nur authentisch bestätigt, was schon gesagt wurde.

Wetzheim, 2. April. Herr Landtagsabgeordneter und Stadtrat Albert Wittum hat die geistige Gallienoperation gut überstanden. Man hofft auf baldige und völlige Genesung.

Kleine badische Chronik.

Mannheim, 2. April. Erhöhen wurde heute früh aufgehoben auf dem Friedhofe (alte Abteilung), die Leiche A. Scheu von hier. Sie wurde gestern abend auf dem Friedhofe gelesen und scheint in der Nacht selbst Hand an sich gelegt zu haben. Wie man annimmt, hat die Lebensmüde infolge ihres krankhaften Zustandes die Tat angebahnt.

Mannheim, 2. April. Zwei verlaufene Knaben wurden gestern abend 7 1/2 Uhr in der Vellenstraße auf dem Hinterhof von einer Polizeipatrulle aufgegriffen und nachts 11 Uhr, da sich niemand nach den Kindern erkundigte und eine telefonische Rundfrage in sämtlichen 12 Polizeireviere erfolglos war, in das St. Antonius A. 4. A. verbracht. In der evangelischen Kirchengemeinderatsversammlung berichtete Herr Stadtbaurat a. D. Uhlmann über den baulichen Zustand der Johannis Kirche. Wie die Untersuchung ergab, erweist sich das Gebäude von einer Gefahr und Unzuverlässigkeit der Kirche als gänzlich unbegründet.

Mannheim, 2. April. Geländete wurde gestern nachmittag unterhalb der Antinstraße unter der Silbermannstraße durch den Antinstraße die Leiche des 17 Jahre alten Normen Joseph Heuck, dessen Eltern in der Wetzstraße wohnen. Bei der Leiche befand sich ein Notizbuch, in welchem sich die Niederschrift befindet, daß Heuck gemeinsam mit der 16 Jahre alten Anna G., in der Kaiserstraße wohnhaft, in den Tod gegangen ist. Das Ehepaar verstand bekanntlich am 1. März aus den elektrischen Wohnungen und war nach an, daß sie gemeinsam den Tod suchten, weil das Verhältnis beider nicht ohne Folge gebildet war. Die Leiche des Mädchens wurde noch nicht gefunden.

Friesenheim, Amt Lahr, 2. April. Der Schwarm der Maraschino 259 a, der 70 Jahre alte Ignaz Weber, wurde gestern nachmittag von einem Schneelüge überfahren und getötet.

Donauersingen, 2. April. Dem Vernehmen nach soll Kaiser Wilhelm Mitte nächsten Monat hierher kommen, um dem Jagdvergnügen obzuliegen.

Hausen, 2. April. Der in den hiesigen Tonwerken beschäftigte verheiratete Arbeiter Karl Meiner geriet in die Transmission und wurde getötet.

Lokales.

Karlsruhe, 3. April 1909.

Vom Hofbericht. Der Großherzog empfing gestern vormittag den Legationsrat Dr. Eych und den Minister Dr. Ing. Honell zur Vortragsberatung. Hierzu meldeten sich mehrere Offiziere.

Nachmittags und abends hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge der Geheimräte Dr. Freiherr von Babo und Dr. Mikolaj.

Das Kaiserpanorama in der Kaiserpassage verdient alle Anerkennung für die gegenwärtige Ausfüllung einer unvergleichlich schönen Wandlung durch das Montblanc-Gebiet, dem höchsten, grandiosen der Alpen. Zwischen himmelanstrebenden Schneeberegen sehen wir herrliche Alpenländer mit freundlichen Gesichtern. Gemaltige Gletschermassen gleiten talwärts, in wundervoller Abwechslung bald weiß geräuschte Eisflächen, bald gefährliche, für den Touristen fast unüberwindliche Eispalten und tiefe Abgründe bildend. Vom Gletschermeer und Eismeer, von Eislabrinth und Eisgrötte, den wundervollen einzigartigen Gebilden dieser Hochgebirgswelt, kann sich nur derjenige eine richtige Vorstellung machen, der hier alles mit eigenen Augen gesehen. Diese Hochgebirgsreise im Kaiserpanorama mitzumachen, ist ein unvergleichlicher Genuß und sollte daher von keinem Naturfreund verpaßt werden.

Die Fabrikarbeiter-Versammlung, die auf Montag, den 6. d. M., im Palmgarten angeberndigt war, findet nicht statt.

Verbrüht. In einem unbewachten Kugelhohl verbrühte sich am 1. d. M. ein 4 Jahre alter Knabe in der Kuchelstraße mit einem Topf heißen Wassers, daß er heute seinen Verletzungen im hiesigen Krankenhaus erlag.

Das Reichsluftschiff 3. 1 glücklich zurückgeführt.

Friedrichshafen, 2. April. Das Reichsluftschiff „Zeppelin I“ ist nach etwa vierwöchiger Fahrt um 7 Uhr 55 Minuten abends in Mangel glücklich gelandet. Man darf also einen weiteren großen Erfolg Zeppelins verzeichnen, da es ihm darnach gegliedert ist, selbst bei fürstlichen Wetter eine große Heberlandfahrt ohne Unfall auszuführen.

Zur richtigen Beurteilung der ganzen Situation, in der diese Fahrt erfolgte, dient folgende Darstellung des aeronautischen Mitarbeiters der „Frankf. Zig.“:

Ans fehlen zur Zeit noch bestimmte Meldungen darüber, wie das Luftschiff die Nacht überdauert hat. Jedoch ist die Situation eine sehr bedenkliche geworden, da die Windstärke in den Höhen mehr als 15 Sekundenmeter betragen hat. Es wäre ein außerordentliches Glück, wenn das Fahrzeug da vor schweren Aufhieben auf den Boden und vor Anklagen seines Metallgerüsts zu bewahren gewesen ist. Mancher mag die Frage aufwerfen: Weshalb fuhr man denn aus Friedrichshafen fort und wartete nicht eine Klärung der Wetterlage ab. Denn es gilt sonst als Axiom am Bodensee, daß man immer erst warten muß, was sich aus einem Föhn entwickelt. Es kann darauf folgen, was da will. Es lag die Sache folgendermaßen: Die Tage vorher war schlechtes Wetter gewesen. Am Mittwoch hatte es sich allmählich auf bei mehr und mehr abflauendem Wind. Am Nachmittage war es wieder schön, freilich unter dem Einfluß einer neuen stark ausgeprägten Föhn-

lage. Man weiß nun am Bodensee, daß eine so starke Föhnwind unter Umständen ebenso gut tagelang bei günstigen Wetter umspringen kann. Man beschloß die Fahrt, wollte aber erst um 2 Uhr nachts die definitive Entscheidung treffen. Um diese Zeit bezog sich der Himmel, und es kam zu einem leichten Niederregen. Damit schien die Gefahr beseitigt, daß der Föhn losbrechen würde, zumal der Barometer andauernd fest und gut stand. So fuhr man los, um eventuell, wie Graf Zeppelin meinte, unterwegs noch umzukehren. Diese Umkehr ist dann unmöglich geworden, weil mit einem Schlage der Südwest so heftig durchsetzte, daß man gegen ihn nicht mehr aufkommen konnte.

Die Lehre, die man aus der letzten Erfahrung ziehen muß, heißt: Wagt Luftschiffhaken! Wäre eine solche Halle in München gewesen, so würde das Schiff sie haben aufsuchen können. Ja, wäre eine solche z. B. in Dresden gewesen, so würde man unter Mitwirkung des Windes in 4 bis 5 Stunden von München aus dort gelandet sein. Man darf nun dringend hoffen, daß endlich in dieser Angelegenheit ernst gemacht wird. Die Zeit und Weite, wie das Zeppelinschiff sich gegen den Sturm gewehrt hat, zeigt seine hervorragende Flugsicherheit.

Wie ein Telegramm der „Frankf. Zig.“ weiter meldet, wurde das Luftschiff ohne Zwischenfall, aber vorsichtig in die Halle geschleppt. Die Offiziere, welche die Fahrt mitgewirkt haben, sind voller Begeisterung über die unerwartete Leistung des Luftkreuzers. Das Wichtigste sieht man in der Bekanntschaft und Widerstands-fähigkeit, die erlangen, die Nacht voll Gefahren ohne Unglück leicht zu überleben, wie überhaupt der Kampf gegen den Sturm aus dem das Schiff siegreich hervorgegangen ist, diese Tage zu den bedeutendsten des Reichs Zeppelins gemacht hat. Die ängstliche Spannung, in der alle hier lebten, löste sich bei der glücklichen Rückkehr in Begeisterungsumarmungen, wie sie Friedrichshafen noch nicht erlebt hat. Die Fahrtdauer München-Friedrichshafen betrug vier Stunden.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Hd. Berlin, 2. April. Der Kaiser hat sich für heute abend beim Reichskanzler Fürsten Bülow zum Tee angefaßt.

Reichskanzler Fürst Bülow wird dem „D. T.“ zufolge seine angekündigte Reise nach Nord-Italien bereits am Sonntag früh antreten. Die Rückkehr erfolgt gleich nach den Osterferien.

Zu der Reise der Stadtverordneten nach England wurde heute vom Magistrat beschlossen, daß die Reise in der Zeit vom 23. bis 29. Mai stattfinden soll. Es werden daran außer dem Oberbürgermeister Pfister und dem Bürgermeister Meide die zehn dienstältesten Stadträte teilnehmen.

Hd. Breslau, 2. April. Der Vorstand des Kreis-Ochsen, Dr. von Stempel, wurde ins kaiserliche Zivil-Kabinett berufen.

Tages-Kalender.
Samstag, den 3. April.
Verein abstinenter Katholiken, Ortsgruppe Karlsruhe. 8 Uhr Versammlung in der Margaretenstraße 41, 1. Stod

Sonntag, den 4. April.
Gitarrenklub. Halb 9 Uhr Religionswissenschaftl. Vortrag Kath. Jugendverein der Mittelstadt. 3 Uhr Versammlung für die jüngere Abteilung. 8 Uhr Versammlung für die ältere Abteilung.
Kath. Arbeiterinnenverein der Oststadt. Halb 4 Uhr Versammlung im St. Annahaus (oberer Saal).
Kath. Dienstbotenverein der Oststadt. Halb 4 Uhr Versammlung im St. Annahaus.
„Fidelitas“, Verein katholischer Kaufleute und Beamten. 8 Uhr Prinz Max.
Kathol. Gesellenverein. Versammlung fällt aus wegen des Vortrages in der Eintracht.

Briefkasten der Redaktion.
F. in Rhunspringe. Die Seelenzahl Deutschlands nimmt jährlich um etwa 800 000 zu.

Geschäftliche Mitteilung.
Wie aus dem Interakenteil ersichtlich, beginnen in der Badischen Handelskammer, Karlsruhe, Kaiserstraße 180, neue Kurse in sämtlichen Handels- und Kontorwissenschaften für Damen und Herren. Anmeldungen werden täglich entgegen genommen. Auch beginnen in den Abendstunden besondere Kurse für Gewerbetreibende, Handwerker, Arbeiter in Schreibereien, Rechtschreibern, Aufsatz, Korrespondenz, Buchführung.

C. M. S.
Karlsruhe eccles. St. Vinc. feria iam III. 6. Aprilis hora 2 confessio; congregatio transferens in diem 21. Aprilis.

Im Verlage der Unterzeichneten ist acht Seiten stark erschienen

Festschrift

zur Seligsprechung der Jungfrau von Orleans.
Der textliche Inhalt der Festschrift besteht aus: Johanna d'Arc, die Jungfrau von Orleans. Die Rufe von Frankreich (Gebicht). Hirtin, Selbin und Martyrin.
Die Jungfrau von Orleans in der bildenden Kunst.
Die Bilder sind:
Johanna d'Arc, die Jungfrau von Orleans.
Die Vision der Jeanne d'Arc.
Einzug der Jungfrau von Orleans in Reims.
Jeanne d'Arc auf dem Scheiterhaufen.
Das Geburtshaus der Jeanne in Domrémy.
Zimmer der Jeanne d'Arc in Domrémy.
Jeanne d'Arc-Deinmal in Paris und Reims.
Der Preis der prächtig ausgestatteten Festschrift, welche die höchste Anerkennung gefunden hat, ist portofrei zugelandt, bei Bestellung von mindestens 10 Exemplaren nur 5 Pfg. pro Stück; außerdem wird auf je 10 Stück ein Freie Exemplar gegeben. Einzelne kostet das Exemplar franco zugelandt 10 Pfg.
Wir bitten um Massenverbreitung.
Geschäftsstelle des „Badischen Beobachters“ in Karlsruhe (Hofstraße 42).

Beim Nachfüllen von **MAGGI'S Würze** mit dem Kreuzstern

achte man darauf, dass die Würze aus der grossen Original-MAGGI-Flasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als **echte MAGGI-Würze** feilgehalten werden.



Sportplatz Karlsruher Fussball-Verein ♦ verlängerte Moltkestrasse.

Sonntag, den 4. April, nachmittags 3 1/2 Uhr:

Länder-Wettspiel

der repräsentativen Mannschaften

Schweiz-Deutschland.

(Näheres siehe Plakatsäulen.)

Südstadt.

Klapp- u. Seidenhüte
Herren-Filzhüte
Neueste Formen ♦ Moderne Farben

Mützen, Regenschirme etc. etc.

Hermann Rinkler,

Schützenstrasse 38 a. — Gegenüber der Volksschule.

Habe mich in **Karlsruhe** als
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden
niedergelassen.

Dr. med. W. Koellreutter,

Chefarzt am alten St. Vincentiushaus, früher Assistent an der Univ., Hals- u. Nasenklinik zu Freiburg i. Br. (Prof. G. Killian) u. an der Univ., Ohren- u. Kehlkopfklinik zu Rostock i. M. (Prof. O. Körner).

Sprechstunden Werktags: In der Klinik, Kriegsstrasse 49: 11—1 Uhr.
In d. Wohnung, Kaiserstrasse 40: 3—4 Uhr.

Telephon Nr. 1581.

Tag- u. Abend-Kurse.

Eintritt jederzeit.
Billige Preise.
Katenzahlung gestattet.
Gute Erfolge.
Beginn der neuen Kurse am

15. April.

Die Zukunft

Ihrer Söhne und Töchter sichern Sie am besten durch eine gründl. Ausbildung in der

Becker'schen Handelsschule, Karlsruhe, Kaiserstrasse 180.

Das seit 19 Jahren Kriegstrasse Nr. 40 bestehende

Zigarrengeschäft

von

Karl Zachmann

befindet sich jetzt

Kreuzstrasse 31

zwischen Hotel Sonne und Fischer's Weinstube.

Institut-Gelder

u. Privat-Gelder
anzuleihen durch

August Schmitt,
Hypotheken- u. Ba. Kommissionsgeschäft,
Karlsruhe, Hirschstrasse 43
Telephon 217.

Montag beginnt Ziehung
der Rinderberger Lorenzlotto 43 A.
10 St. 28 a; dann folgen Bad. Kreuz,
Maimarkt, Altenburg, Darmstadt
u. Weichenburg, 41, 11 St. 10 a
u. Freiburger 4 3/30 46, was empfiehlt

Carl Götz,

Seibelstrasse 11/15, Karlsruhe i. B.

Katholische Volksbibliothek

des Vereins vom hl. Carl Borromäus.
Geöffnet **Sonntags.**

St. Stefansparrei:
Sofienstrasse 19, 1. Stod, 1 1/2—3 Uhr.
Vierzehnheiligenparrei:
Marienstrasse 80, 11—12 Uhr.
Reinholdparrei:
Pferdebühlstrasse 15, 11—12 Uhr.
St. Peter- und Paulusparrei:
Mühlstrasse 3, 11—12 und 2 1/2—4 Uhr.
Durlach: Werrthaus, 1—3 Uhr.
St. Bonifaciusparrei:
Grenzstrasse 7, geöffnet **Donnerstags**
abends 6 1/2—7 Uhr.

Die Klagenlieder für die

Crannermetten der Kar-woche

(Solo-Stimme)

von Hauptlehrer **Wolfgang Riedel**
zum Preise von **Mk. 1.50**
zu beziehen durch die

„Badenia“, Aktiengesellschaft für
Verlag und Druckerei,
Karlsruhe (Baden), Adlerstrasse 42.

Frau Hössle,

Gebamme,
wohnt
Morgenstrasse 25, part.

StellegeSuch.

Anfangsstelle für einen Kaufmann aus
guter Familie gesucht. Offerten nimmt
die Geschäftsstelle dieses Blattes unter
Nr. 403 entgegen.

Lehrling gesucht.

Ein gut erzogener Junge, der Lust
hat, das Sattler- und Tapeziergeschäft
zu erlernen, findet unter günstigen Be-
dingungen gute Lehrstelle bei

Hd. Riedler & Sohn,
Sattler- u. Tapeziermeister,
Karlsruhe, Amalienstrasse Nr. 8.

Aufforderung.

Die Zahlungspflichtigen werden hiermit
aufgefordert, das fällige Schulgeld
für die

Handelschule

für die Zeit vom 23. März bis
23. September 1909 bis längstens
10. April 1909 anher zu entrichten.

Karlsruhe, den 3. April 1909.

Handelschulkasse:
Feder.

Gottesdienstordnung.

6. Fastensonntag, den 4. April 1909.
Ratholische Stadtpfarrei St. Stefan.
5 Uhr Frühmesse.
6 Uhr hl. Messe.
7 Uhr hl. Messe.

Verharmungsfeier.
6 Uhr Frühmesse.
7 Uhr hl. Messe.
8 Uhr Singmesse.

St. Vincentiuskapelle.
5.35 Uhr hl. Kommunion.
7 Uhr hl. Messe.
8 Uhr Palmweihe und Hochamt.

Liebfrauenkirche.
6 1/4 Uhr Frühmesse.
8 1/4 Uhr Kindergottesdienst.
9 1/2 Uhr Palmweihe, Prozession und Hochamt.

St. Bonifatiuskirche.
6 Uhr Ausstellung der hl. Kommunion und Beichtgelegenheit.
6 1/4 Uhr Frühmesse.

Stadtkirche Durlach.
6 Uhr Beichtgelegenheit.
7 1/2 Uhr Frühmesse und Ausstellung der hl. Kommunion.

Kneipp-Verein Karlsruhe.
Montag, 5. April, abends 7 1/2 Uhr:
Witzliederverammlung. Lokal: Bier-
Pilsener, barriere. Um zahlreich und
pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Vorteilhaftes Angebot in neuer
Damen- u. Kinderkonfektion

Nur soweit Vorrat.

Table listing various types of blouses (Blusen) such as Mousseline, Wollstoff-Hemden, and Crème-Tüll, along with their prices.

Table listing various types of costumes (Kostüm-Rock) and dresses (Paletot) with their prices.

Kinder-Kleidchen, Mädchen-Jacketts, Mädchen-Jacketts, Knaben-Anzüge.
Ausstellung eleganter und preiswerter Damen-Hüte
Schmoller & Cie.

Dankjagung.
Für die zahlreichen Beweise ihrer Teilnahme
anlässlich des uns so schmerzlich betroffenen Verlustes
unseres unergiebigen Vaters, Großvaters, Ur-
großvaters und Schwiegervaters,
Ernst Dörr,
Hauptlehrer a. D.,
sowie für die ehrende Begleitung zu seiner letzten Ruhe-
stätte und die liebevollen Blumenpenden sprechen wir
Allen unseren tiefgefühlten Dank aus. Insbesondere sagen
wir Dank der Hochw. Geistlichkeit, vorab dem früheren
Ortspfarrer H. G. Domkapitular Dr. Otto für seine
persönliche Teilnahme an der Begräbnisfeier, H. H. Regens
Dr. Muth für seine treffliche Grabrede, dem hiesigen
Lehrerkollegium, der Lehrervereinigung Freiburg Tal und
Walb, dem löbl. Gemeinderat dahier, dem Kirchenchor
und Musikverein, überhaupt Allen, welche sich an Zeichen-
begännis und an den Seelengottesdiensten beteiligt haben.
Der Gemeinde St. Peter unseren innigsten Dank mit der
Bitte vor allem an die so zahlreichen ehemaligen Schüler
des lieben Verstorbenen um ferneres Gedenken im Gebet
und beim hl. Opfer.
St. Peter, den 31. März 1909.
Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Friedr. Dörr, Pfarrer.

Stadtgarten.
Sonntag, den 4. April 1909, nachmittags 1/4 4 Uhr:
Promenaden-Militär-Konzert
der Kapelle des
1. Badischen Leib-Dräger-Regiments Nr. 20,
Leitung: Musikmeister Fritz Köhn.
Abkonnent 20 Pfg.
Eintritt: Nichtabkonnent 50 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
— Programm 10 Pfg. —
Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Sttlingen.
Kur-Hotel Wilhelmshöhe.
Morgen Sonntag, den 4. April 1909, 4 Uhr nachmittags 4 Uhr:
Militär-Fest-Konzert
gegeben von der Kapelle des
Feld-Artillerie-Regiment (Großherzog)
Leitung: Königlich. Obermusikmeister, H. Liese.
Eintritt pro Person 30 Pfg.
NB. Das Programm enthält beliebte Melodien der Komponisten
Beethoven, Lachner, Mozart, Bach, Raffler, Verdi,
Satori usw.

Pfänder-Versteigerung.
Am Mittwoch, den 14. April
1909, vormittags von 9 Uhr an, findet
im Versteigerungstokal des Reichsanwalts
Schwanenstraße 6, 2. Stock, die
öffentliche Versteigerung der ver-
fallenen Pfänder Nr. 16041 bis mit
Nr. 16410 gegen Barzahlung statt.
Das Versteigerungstokal wird eine
halbe Stunde vor Versteigerungsbeginn
geöffnet.
Die Kasse bleibt am Versteiger-
ungstag geschlossen.
Karlsruhe, den 3. April 1909.
Städtische Pfandleihkasse.

Kaiser-Panorama.
Kaiserpassage 38.
Diese Woche und letztmals morgen
Sonntag ausgestellt:
Auserordentlich schöne Wanderung durch
das grandiose
Montblaur-Gebiet.
Nächste (Kar)-Woche:
Hochinteressante Szenen der ungeheuren
Erdbeben-Zerstörungen in Messina.
(Kleine andere Darstellungen, gleich-
viel welcher Art, vermögen solche Natur-
wahrheit wiederzugeben, wie die stereo-
plastischen Urkunden auf Glas.)

Frankfurter Börsenkurse vom 2. April 1909.

Large table of stock market data (Frankfurter Börsenkurse) including various bank shares, industrial stocks, and government bonds.